

LEHRBUCH
DER
INTOXIKATIONEN

VON

DR. RUDOLF KOBERT,

Kaiserlich Russischem Staatsrat, ordentlichem Professor für Pharmakologie und
physiologische Chemie der Universität Rostock.

Zweite durchweg neu bearbeitete Auflage.

ZWEI BÄNDE.

II. BAND: SPEZIELLER TEIL.

MIT 142 ABBILDUNGEN IM TEXT.



STUTTGART.
VERLAG VON FERDINAND ENKE.
1906.

in Schlesien zu Vergiftungen geführt, während er sonst meist von den Tieren gut vertragen wird. Nach Pilz handelt es sich um lokalisierte Entzündung pigmentloser Stellen der Weidetiere, welche unter Umständen bis zu Hautnekrose sich steigern kann.

3. Atriplicismus nennt Matignon eine in Nordchina sehr häufige Erkrankung, welche durch den Genuss der Ufermelde oder Sodapflanze, *Atriplex littoralis* L. (Chenopodiaceae) nicht selten hervorgerufen wird. Diese auch in Europa heimische Pflanze kommt in China in zwei Varietäten, als *Atriplex angustissima* und als *Atr. serrata* vor. Die jungen Schösslinge der letzteren, in und um Peking als Unkraut häufigen Form, schmecken nicht schlecht und werden daher von der armen Bevölkerung und ganz besonders von den Bettlern als Salat, unter Brot und in Form von Pfannenkuchen sehr oft gegessen. Falls die rot gefärbten Blätter ausgesondert werden, soll keine schädliche Wirkung eintreten, falls diese aber mitgegessen werden, erkrankt ein Teil der Esser, und zwar meist Bettler, vielleicht weil gerade diese mangelhaft bekleidet sind und sich viel unter freiem Himmel aufhalten. Im Jahre 1895 war die Zahl der Kranken besonders gross. Das weibliche Geschlecht wird stärker befallen als das männliche. Der Ausbruch der Krankheit erfolgt erst 10—20 Stunden nach dem Genuss der Pflanze, ganz wie beim Buchweizen. Nach vorangehendem Kribbeln in den Fingerspitzen fängt der Rücken beider Hände an zu schwellen und zu jucken. Das Oedem, welches den Rückfluss des Venenblutes etwas behindert, verbreitet sich rasch auch über die Vorderseite der Hände und Vorderarme. Die Oberarme, welche ja meist bekleidet sind, bleiben normal; wohl aber schwillt auch das Gesicht, unter Umständen sogar so stark, dass die Augen vollkommen verschlossen sind. Dabei juckt das Gesicht sehr, so dass die Patienten sich kratzen und dadurch Ekchymosen verursachen. Auch Blasenbildung kommt vor. Seltener ist Geschwürsbildung; Hautgangrän wurde nur einmal beobachtet. Die Krankheit geht nach 10 Tagen spätestens in Heilung aus. Matignon empfiehlt innerlich salinische Abführmittel, Chinin und Arsenik und äusserlich kalte Umschläge und Bilsenkrautöl mit Chloroform. Eine Prüfung der Pflanze auf einen sensibilisierenden Farbstoff liegt nicht vor. Matignon selbst hält auch die Möglichkeit offen, dass Blattläuse an der Erkrankung schuld sind. Mir selbst ist dies sehr unwahrscheinlich.

Lit. Matignon, Janus Bd. 5, 1900, p. 250 u. Bd. 2, 1897, p. 499.

4. Lupinose. Mit dem Namen Iktrogen hat Jul. Kühn ein in verschiedenen Sorten von Lupinen (Papilionaceae) sich unter noch unbekanntem Umständen manchmal bildendes heftiges Gift bezeichnet, welches noch nie einen Menschen krank gemacht hat, aber in Deutschland schon viele Tausende von Schafen sowie auch eine Anzahl verschiedener anderer Tiere getötet hat. Arnold & Schneidemühl, welche dasselbe isoliert haben wollen, nennen es Lupinotoxin; jedoch fand ich ihr Präparat unwirksam. Ueber die chemische Zusammensetzung ist nichts bekannt; wir wissen nur, dass der Stoff sich durch schwachalkalisches Wasser aus den getrockneten Lupinen ausziehen lässt. In der Tagespresse, wo oft über Lupinen geschrieben wird, wird die in Rede stehende Erkrankung der Haustiere meist als Lupinose bezeichnet.